

Ahron Daum

## **Halacha aktuell: Das jüdische Religionsgesetz im täglichen Leben (1992)**

*Daum betont, dass das Judentum zwar den eigenen Weg als den einzig legitimen betrachtet, und dennoch den Menschen sowie anderen Religion in ihrer Vielfalt Rechte zugesteht. Er sieht die Religionen als je ihren individuellen Weg gehend und zugleich sich ergänzend an einer besseren Welt arbeitend.*

Keywords: Judentum, Mensch, Rechtschaffenheit, Individualität, Zusammenarbeit

Während feststeht, daß für einen Juden das Judentum der einzige legitime Weg ist, haben sich die Rabbinen nie auf die Ebene des Chauvinismus herabgelassen, der die Legitimität anderer Religionen bestreitet. Der Schlüssel und der Maßstab des Verhältnisses zu Gott ist nämlich die Rechtschaffenheit, und die Fähigkeit dazu ist in jedem Menschen individuell verschieden. Das Judentum definiert allgemeine Rechtschaffenheit zu allererst mittels der sieben Noachidischen Gebote, welche es als die Grundlage eines moralischen und geistigen Lebens betrachtet und die, so lehrt das Judentum, der ganzen Menschheit aufgetragen sind (Talmud Bavli, Sanhedrin, 56 a-b).

Diese sieben Prinzipien der noachidischen Gebote gelten der Menschheit als Grundlage für ein zivilisiertes Leben. Sie sind natürlich nicht die Gesamtheit dessen, was die Moral fordert. Sie sind vielmehr eine Basis, die dem Individuum den Aufbau eines ethischen und geistigen Lebens möglich macht.

Das Judentum begnügt sich jedenfalls nicht damit, zu erklären, was von der Menschheit zu erwarten ist. Unsere klassischen rabbinischen Quellen ermahnen uns, daß wir als Juden die Pflicht haben, unsere nichtjüdischen Freunde und Nachbarn aufzufordern, oder mindestens davon zu überzeugen ihr Leben gemäß diesen Prinzipien einzurichten.

Weit davon entfernt, den Nichtjuden gering zu achten, lehrt das Judentum, daß Juden und Nichtjuden, jeder für sich, ihre bestimmten Aufgaben im göttlichen Plan zu erfüllen haben.

Juden und Nichtjuden sind natürlich verschieden, und ihre Art, Gott zu dienen, ist unterschiedlich. Wir machen, jeder auf seine Weise, die Welt in dem Maße zu einem geistigen Ort, in dem wir die eigenen jeweiligen Gebote erfüllen.

Auf unseren getrennten, aber sich ergänzenden Wegen könnten Juden und Nichtjuden gemeinsam der nächsten Generation eine bessere Welt hinterlassen als die, welche wir von unseren Vorfahren übernommen haben.

Quelle:

Ahron Daum, Halacha aktuell: Das jüdische Religionsgesetz im täglichen Leben, Band II (Frankfurt am Main: Haag und Herchen, 1992), 486-488.